

Oliver Füglistner

8. Portfolio. Oktober 2013

Stückwerk

Lyrik entsteht immer gegen Widerstände. Nicht nur ihre Art und Weise, den Leser zu fordern – ihn zum Mitdenken und Mitleiden aufzufordern -, ist unprosaisch widerständig. Auch die Produktionsbedingungen sind widrig: sind kurze Minuten, die sich nach Ruhe sehnen, aber dem Schaffen, einer ruhigen Hektik, gewidmet sein müssen, einem Drang, der schlimmer als Harndrang ist: jeder Augenblick kann unser letzter sein – verderbe ihn nicht in oder mit deinem letzten Gedicht! Es muss dein bestes sein, immer wieder – dein bestes.

Und dann ist es doch nur – eines von vielen, gut vielleicht, aber immer: *zu wenig*. Da kommt mir das Gedicht Arseni Tarkowskis in den Sinn: „[Und es war nicht genug](#)“... Der Vater des Regisseurs Tarkowski drückt darin ein allgemeinemenschliches Bedauern über die Vergänglichkeit aus, die mir immer sehr nahe geht – und im Schreiben dieser kleinen Vorrede symptomatisch und symbolisch für die sich immer lohnenden Mühen des Dichtens stehen kann.

Oliver Füglistner

im November 2013

Ein Satz aus Proust

Jedes Mal, wenn er von etwas sprach, dessen Schönheit mir bis dahin verborgen geblieben war, von den Pinien-Wäldern, vom Hagel, von der Notre-Dame de Paris, von Athalie oder von Phèdre, ließ er in einem Bild diese Schönheit bis zu mir hin explodieren.

Automatisch sät die Zeit
Die Fehler in die traumlose Erwartung.
Angetrieben von der Weitung des Raums
In die hinein gesogen die Körper
Entzünden sich die Geister.
Am Gitter flattern wie Talismane
Die Reflexe und Instinkte.

Enthüllt vom Fortgang
Enthält der Schweigenskern
Bevor er birst die Begriffe:
Dass Herden wertvoll und Meuten nicht.

Die Passagen... auch sie
Brechen auf: Nüsse der Erscheinung
Im Garten der Entleibung.
Das eine Werk greift in das andere.
Die Dolden der Erinnerung
Flammen auf über den Kreten der Zustände.

Was die Fährten umständlich gezeichnet haben
Diese Unmengen an Einzelheiten und Umständen
Hemmt den Lauf der Leidenden nicht
Fördert aber eine gewisse Kenntnis
Der Möglichkeits- und Mitleidsfähigkeit und der Samen
Aus denen das Öl gepresst wird
Für diesen Wettlauf
Gegen den Fehler und seinen Bruder
Die Seele. Geht nun vorbei daran
Und zuckt nicht mit der Wimper.
Und die Schilder unter der Schöpfung

**Mahnen nur noch
Die Unvollständigen. Die Verständigen
Sind nummeriert.**

**Die Milch und die Wolle - Sache der Sachverständigen.
Der Begriff davon - gespitzter Mund.
Seine Entsprechung - gestreckter Finger.**

**Das Warten wird sich lohnen lehrt man uns -
Es ist die Kunst der Seelenwanderung
Es ist die Kunst der Alterung.
Denn nur der Fehler ist organisch
Und nur die Möglichkeit verfällt.**

Eine weitere Variante eines meiner wichtigsten Themen: Perfektion und Fehlerhaftigkeit des Menschen – und der von ihm geschaffenen oder produzierten Dinge.

I

**Poesie entsteht dort
Wo das Schöne sich mit dem Hässlichen mischt
Wie der Schweiß mit den Tränen
Wie Dein Sekret mit meinem -
Entsteht dort wo der Schmerz zu Mut wird
Die Wahrheit zum Glauben -
Die Poesie ist meine
Kirche des Möglichen...**

**Sie lebt von jedem Wort
Das hergestellt für Jähes
Sie lebt in jedem Wort
Wie Karies in den Zähnen
Sie lebt mit jedem Wort
Das als Sichtbeton auf die Rosen eindrischt:
Die Poesie ist meine
Sichel fürs Tägliche...**

**Sie lebt für jedes Wort
Das durchdringt zu Tauben.**

II

**Poesie ist Beschneidung
Poesie ist Entscheidung
Poesie ist Schmerz
Poesie ist Ausscheidung
Poesie ist Entleibung
Poesie ist Nerz**

**Poesie ist Infarkt
Poesie ist Jahrmarkt**

Poesie ist Insult
Poesie ist erstarkt
Poesie ist entsorgt
Poesie ist Unschuld

Poesie ist Kotzen
Poesie ist Kosten
Poesie ist Bersten
Poesie ist Stutzen
Poesie ist Nutzen
Poesie ist Trester

Poesie ist Berserk
Poesie ist Bergwerk
Poesie ist Gneist
Poesie ist Nährwert
Poesie ist Kerbwerk
Poesie ist Geist

III

Dichterisch leben: Das Gedicht leben. Eine Arbeit und Aufgabe wie jene des Schienenlegers, der Kassiererin, des Mathematikprofessors, des Poliers, des Müllmanns, der Laborantin, der Testmaus, der Hausfrau, der Kleinkinderzieherin oder Hebamme, der 5. Klässlerin, des Rentners, der Milchbäuerin, des Metzgers, der Drehteilelieferantin, des Bettlers und der Bankerin - nur schreibe ich Gedichte.

Gedichte lassen sich nicht bezahlen. Gedichte sind nicht dinglich, obwohl sie manifest und konkret sein können. Gedichte kommen vom Rande her. Gedichte entstehen am Rande. Gedichte sind der Abgrund unserer Gegenwart. Gedichte sind notwendig.

Gedichte verdeutlichen, wer wir sind. Gedichte verdeutlichen, wer wir sein könnten. Gedichte verdeutlichen, wer wir sein werden.

Gedichte benutzen die Sprache, wie wir sie nicht benutzen: wir brauchen

Aussagen; Gedichte kommen mit dem Sagen aus.

Ich selbst lebe in der Unmöglichkeit, mich auszudrücken. Aber in den unzähligen Gedichten, die ich jeden Tag zu schreiben oder zu schreiben beginnen bemüht bin, gebe ich meiner Gegenwart - und mit ihr auch eurer Gegenwart - eine Ausdrucksmöglichkeit und eine Vielfalt an sprachlichen Möglichkeiten, die unsere Gegenwart sonst nicht hat.

Überhaupt geht es mir eigentlich nur um die Möglichkeiten. Nicht um die Potenzen, die Wahrscheinlichkeiten, die Taten oder Tatsachen, die Fakten: ich schaffe mit Möglichkeiten Tatsachen: jetzt und hier im Gedicht.

Heisst das - leben? Es ist meine Möglichkeit. Ich will sie keinesfalls verstreichen lassen.

Rinn unterdess, o Leben.

**Ich widerstehe
Dem bekannten Wort
Dem bloßen Staunen
Dem bekleideten Gefühl -
Ich liefere nicht freiwillig ab
Den Zehnten der Hoffnung.**

**Ich widerstehe
Dem folgsamen Reim
Den blassen Launen
Dem beschreibenden Kalkül -
Ich nehme nicht freiwillig teil
Am Sabbat des Defizits.**

Dies ist mein Ja-Wort.

**Die Wagnisse verschränken sich
In der Zeit.
Was im Tatsächlichen zu bewahren
Nicht gelingen kann
Muss sich in verhornten Gesten
Entringen.
An den Rändern scheitern
Die plafonierten Efforts:
Das helle Kinderlachen
Dringt selbst durch den Verzug.
Gewonnen ist mitnichten schon
Entronnen.**

**Die Hindernisse entwickeln sich
In die Räume.
Was im Faktischen zu erwarten
Nicht genügen kann
Muss sich im überreizten Sinnen
Verwinden.
An den Rändern scheitern die gekaperten Krämpfe:
Die hochgerollten Hemdsärmel
Bringen nicht allein den Entzug.
Gerecht ist mitnichten schon
Gerächt.**

**Revanche des Faktums:
Archäologie des Willens
Paläographie des Körpers.**

**Haptotropismus der Lieder
Inertie des Kairos: in Tat und
Wahrheit verschlissene Beute.**

**„Es gehörte mir zuerst!“
„Nein mir gehörte es zuerst!“
Die Ware leidet einfach mehr.**

Die Zeit zahnt:

Gemeinschaft des Abgeschöpften

Mit jenem das gespannt ist

Über unsern Köpfen.

In Lauf-Bahn

Vereinsamt das Arg-Gewöhnte

Gefangen im gemässigt

Erlaubten das bekannt ist.

Die Hast wohnt

Im Argwohn.

Gesichts-Aas:

Der Wein schafft dem Abgeschabten

Den Janus der entbrannt ist

In den Vasen-Wangen.

Was pauschal

Wie Leinsam' am Rad - : genabtes

Erlangen im aufsässig

Vertrauten das gewandt ist.

Die Zahl thront

Im Bar-Lohn.

Der Raum plant:

Der Schein rahmt die Aufgeknöpften

Mit jenem das gespannt ist

In die Taten-Zangen.

In dem Saal

Die Seilschaft hat Hochgelüpftes

Gehangen als verlässlich

Ertaubtes das gesandt ist.

Der Rost-Sporn

Im Nahtod.

Der Mondfrass:

Der Leim haftet Eingewabtem

Wie Jauch' an die verwandt ist

Mit Basen-Angern.

Was kausal

Gemeinsam an Tat - : Enttrabtes

Einfangen in dem sträflich

Erlaubten was gebannt ist.

Und bald rollt

Die Lore.

Dieses Gedicht ist der endlich fertig gestellte dritte Kopf des „Dreiköpfigen Prologs“ meiner Körper-Gedichtreihe! Den Beginn habe ich noch in Wien gemacht, anfangs Oktober. Bis dann alles gereift ist (die Struktur stand zuerst fest, wie meist bei mir), hat es den ganzen Monat gebraucht.

**Nachdem ich dich umarmt
Und gleich nochmals umarmt hatte
In diesem kleinen Zurücktreten nach einer Umarmung
Fragtest du so
Dass die Frage eine Aussage war
Dann hast du also wirklich deinen Traum verwirklicht
Und bevor ein erster Konsonant sich an meinem Gaumen abschlagen konnte:
Ich gratuliere dir!
Das freut mich so für dich!**

**Ich umarmte dich gleich noch einmal
Und diesmal war die Umarmung eine Schutzgeste...**

**Denn ich der ich
Niemals die Aussage erreiche
Immer die Stimme am Ende der Sätze hebe -
Fast hätte ich gefragt
Was für einen Traum du meintest...**

**Du hast mir die Frage erspart:
Du lebst jetzt für deine Gedichte...**

**Dann redeten wir von anderem...
Und deine Aussage sank in mir hinunter
Wie die Münze auf den Grund...**

**Heute aber
Erkannte ich in diesem ratlosen Erstaunen
Das mich wie ein Schrecken ergriffen hatte
Zu Unrecht ergriffen hatte -
Doch wie sehr glaubt jeder seine Träume
Seien unvollendete Lebenslügen! -
Erkenne ich und bin bereit**

**Sie anzunehmen
Die ausgesprochene Wahrheit
Scheu wie ein nacktes Erdwesen.**

**Jemand der mich annimmt für das
Was ich bin und für das
Was ich möglicherweise wäre
Hat einen solchen Vorsprung vor mir
Dass er nur auf Unglauben stoßen kann...**

**Die eigenen Träume hält man für
Unmögliches als die der andern.**

Ein Dankgedicht. Für Sylvana Kraus, die ich anlässlich der Gruppenlesung in Wien erstmals seit bald 3 Jahren wieder gesehen habe. Ihre Freude darüber, dass wir uns wieder sehen und dass ich jetzt wirklich an der Verwirklichung „meiner Träume“ arbeite / arbeiten könne, hat mich sehr ermutigt. Danke, Sylvana!

**Mit grünen Besen
Wischen die Hausmeister
Blätter Papierchen Stummel und Scherben zusammen
Alle gleichzeitig in der ganzen Stadt.**

**Sind ihre Wischspuren
Zeichen und Mahnungen
Ermutigungen
Sich die Schwere der Füße und all den Staub
Aus der Seele zu wischen
Wie eine Haartolle oder die rutschende Brille?**

**Im Bus tippt ein Mann einen Text
Der aussieht wie ein Gedicht aber vermutlich geschrieben ist
in einer Computersprache
Nimmt einen Schluck aus der Bierbüchse
Und stößt auf.**

**Weder der staksende Storch im Feld
Noch die vor ihren Häusern kehrenden Hausmeister
Noch die auf ihr erstes Opfer wartende Katze
Noch die jede Dürreperiode überstehenden silbernen Flechten
Im lichten Föhrenwald
Ändern ihre Haltung oder ihr Unternehmen
Weil unser Bus an ihnen vorbeifährt.**

**Wir lassen sie hinter uns
Wie die Details oder Bestandteile eines kurz nur
Im Geschehen allein und gleichzeitig bestehenden
Getriebes. Ich selbst bin
Nicht hier. Auch meine Frau ist nicht hier.**

**Ist nicht hier
Mit ihren strammen vollen Waden
Ihrer weichen bestimmten Person...**

**Alles was ich sehe
Ist Veränderung
Alles was ich liebe
Ist Veränderung.
Ich selbst bestehe
Aus Veränderung:**

**Aus einem gleichzeitigen Wischen
Das momentan verwischt
Was wiederkehren wird
Mit dem Wind oder den an der Bushaltestelle wartenden Reisenden
Und einem gleichzeitigen Fortbestand
Meines Willens
(Storch und Katze)
Und fixen Ideen
(Flechten und Beeren)
Im Augenwinkel
Wie ein aufgewirbeltes Staubkorn.**

**Und ich weiß
So sage ich mir
Während ich kaum verstehe
Was ich lese
Da die Zeilen nicht das rasche
Nicht an den Dingen haftende
Und doch fliehende und wie wischende
Augenrollen erfordern
Das ich von dem Blick nach draußen
Mitnehme nach drinnen
Ja ich weiß vermutlich sehr genau
In diesem Moment
Der im Fliehen besteht**

**Dass das Bild meiner Frau
Mehr ist als nur ein Bild
Denn mein Glied reagiert darauf
Wie der Zeigefinger eines Kindes
Wie der Sicherungsstift eines Getriebes**

**Und dass ich in diesem Bus
Zwischen Riga und Pärnu
Gerade gewesen bin
Wie ich bin und dass daraus
Vermutlich wieder einmal
Nichts wird.**

Nochmals ein Sommergruss aus Riga / Pärnu. Mit einem Bezug auf Tschernomyrdins berühmten Spruch: Wir wollten es besser machen, aber es kam wie immer.